

Welch musikalisches Gefühlsdrama!

Das Waiblinger Kammerorchester mit Konzert großer Intensität / Ein atemberaubender Alexander Sonderegger am Flügel

VON UNSEREM MITARBEITER
THOMAS MILZ

Fellbach.

Mit „europäischen Vorbildern der Musik“, so der Titel des Programms, bannte das Waiblinger Kammerorchester unter Leitung von Knud Jansen sein Publikum im Ausweichquartier der Schwabenlandhalle Fellbach. Es war dies mit Werken von Boccherini, Mozart und Haydn ein musikalischer Hochgenuss voll dichter Intensität. Atemberaubend besonders der Auftritt des jungen Klaviervirtuosen Alexander Sonderegger in Mozarts Klavierkonzert.

Mit einem federleichten Kleinod, der Sinfonia D-Dur des Luigi Boccherini (1743-1805), eröffnete das Kammerorchester ein durch und durch beglückendes Konzert. Die nur wenige Minuten kurze Sinfonia hebt an mit einem feingestochenen Fortschrittsflug, der im Andante grazioso in ein seliges Schwelgen, ein feinhüpfiges Klang-Gespinnst übergeht, um dann, man möchte sagen, in einem ungestüm neckischen Flirren rasch und schön zu verglühen.

Doch dann Mozart. Das Klavierkonzert Nr. 9 Es-Dur („Jeunehomme“) mit dem 26-jährigen Alexander Sonderegger am Flügel. Was für eine spielerische Souveränität, was für ein kühner Schwung in dieser 1777 entstandenen Komposition des 21-Jährigen! Und welch scheinbar virtuose Unbekümmertheit sowohl Mozarts wie Sondereggers,

bei ihren pianistischen Figuren. Ein stellenweise aufreizend erotisches Fangerlspiel des Klaviers mit sich selbst – und dem Orchester. Welch knisternd trockene Spannung, was für ein Genuss.

Im Andantino dann eine stürmisch-drängende Gebrochenheit, Melancholie des Virtuosen in Moll, mit seufzend dräuenden Streichern. Die Aufmerksamkeit im Publikum war hier geradezu als gebannte Stille zu hören und entsprach der unglaublichen Binnenspannung im Orchester. Und dann das Spiel Alexander Sondereggers. Er hat diesen minimalst verzögerten Anschlag, der wirkt, als ob da nicht einer nur meisterhaft schon feststehende Noten nachspielt, sondern als ob sie frisch und gerade jetzt erfunden wurden. Grandios.

Das machte besonders die Solo-Kadenz zu einem Ereignis. Was für ein musikalisch aufgeladenes Gefühlsdrama. Ein Abtasten des Grundes, bei dem fast alles verloren zu gehen scheint: Melodie, Rhythmus, Takt, Tonart – und Sinn. Und das Orchester? Zwischen Einspruch und Solidarität schillernd. Trockenes Ende mit wenigen Tönen.

Piano-Solo voller Verletzlichkeit

Im Rondo dann ein sich aus diesen Tiefen irrwitziges Herauskatapultieren mit einem (Über-) Schuss an Verzweiflung. Es ist hier etwas Verstörendes vom manisch aufspielenden Solo-Subjekt zu hören – das wir doch alle sind –, und wie es sich behaupten muss, zu langes Innehalten nicht leisten darf. Da findet dann noch einmal ein Abbruch statt, ein das Tempo noch einmal unterbrechendes Solo, das von Sonderegger mit genau der absoluten Schutzlosigkeit und Verletzbarkeit gespielt wird, die vor

Entzücken fassungslos macht. Mit der Zugabe einer innigen „Träumerei“ von Schumann, verabschiedete sich der gefeierte junge Pianist.

Zum Abschluss des Konzerts stellte das Waiblinger Kammerorchester dann Haydn mit seiner um 1770 entstandenen, viersätzigen Sinfonie Nr. 44 in e-Moll als eines der



Alexander Sonderegger.

Bild: Oliver Röckle

„europäischen Vorbilder der Musik“ vor. Ein Stück, in dem die enorme Klangkultur des Orchesters noch einmal besonders zu bewundern war. Ein schmerzlich weggerissenes Violinen-Zittern zu Beginn des Allegro con brio und eine ungeheure Binnenspannung im Ganzen ließen die Musiker und Musikerinnen nie an Intensität abfallen. Schwer tänzelnd das Menuetto und mit betörender Zartheit das Adagio, von dem sich Haydn wünschte, dass es zu seinem Begräbnis gespielt werden sollte. Verständlich: Es gibt hier Passagen, die sich anhören, wie am *piano* wund- und müderieben.

Mit aufbrausenden Staccato-Achteln ins Presto, den letzten Satz. Das Tempo allmählich immer treibender und wie sich selbst in dünnste Zeitscheibchen zerschneidend. Was für ein durch und durch beglückendes Konzert dieses feinen Ensembles mit seinem eindringlich akzentuiert leitenden Dirigenten Knud Jansen.

Applaus auch für die humoreske Zugabe, den Finalsatz aus Haydns Sinfonie „Der Zerstreute“:

Der Solist

■ **Alexander Sonderegger** wurde 1991 in Petrosavodsk/Russland geboren und erhielt bereits mit fünf Jahren Klavierunterricht. Der inzwischen vielfach ausgezeichnete Pianist ist Stipendiat der Rostropovich-Stiftung und debütierte 2016 mit den Stuttgarter Philharmonikern. Mit seinem Bruder, dem Violinisten Eduard, tritt Alexander seit 15 Jahren als Sonderegger Duo auf.